Durchgerungen.

Novelle von E. Greiner.
(Fortsetzung.)

Sie sah, wie aus einem Traume erwachend zu ihm auf. „O, es ist über alle Beschreibung herrlich hier, und doch meine ich, es würde mir daheim besser werden. Ich weiß wohl, ich bin recht undankbar; die Frau Gräfin ist stets so gütig gegen mich, und vollends Komtesse ist ein Engel, aber —"

Er blickte sie überrascht und prüfend an. In der That, die blauen Augen erschienen nicht mehr so lachend, das niedliche Stumpfnäschen schaute nicht mehr so keck in die Welt und die vollen frischen Wangen hatten von ihrem früheren Kolorit viel eingebüßt. „Rose, sind Sie krank?" frug er theilnehmend.

Wie that ihr dieser Ton seiner Stimme so wohl, so weh! Sie hätte aufschreien und davonstürzen mögen, um einer Nähe zu entfliehen, in der sie sich doch auch wieder wie festgebannt fühlte. Was war nur unter dem sonnigen Himmel Neapels aus dem munteren Kinde der Thüringer Berge geworden?

„Aber, Rose, Sie sind wirklich krank", konstatirte Richard, ihre Verwirrung wahrnehmend; „ich selber sehe, daß Sie verändert sind und werde Ihnen morgen den Arzt senden."

„Nein, nein", wehrte sie lebhaft, „krank bin ich gewiß nicht; es ist wohl nur die Sehnsucht nach dem Vater, das Heimweh —" Und dabei hingen sich ein paar Thränchen in ihre Wimpern, die jetzt wie ein paar helle Tautropfen in den Kelch der Rose herabfielen, die Thea mit den Worten: „Der Rose die Rose", mit feinfühlenden Fingerspitzen an der Brust des Mädchens befestigt hatte.

Das Heimweh! Also auch dieses junge Wesen hier, das er, Kopf und Herz von anderen Dingen erfüllt, bisher so wenig beachtet hatte, war kein vollkommen glückliches. Auch diese Brust seufzte unter Neapels strahlendem Himmel und sehnte sich aus all der sie umgebenden Pracht und Herrlichkeit in die gewohnten bescheidenen Verhältnisse der deutschen Heimath zurück. Richard erschien es in diesem Augenblick kein unbegreiflich, daß er sich bisher des lieblichen Nachbarkindes aus der Heimath hier in der Fremde so wenig angenommen und gar keinen Zweifel in sich hatte aufkommen lassen, daß dasselbe ein gänzlich wunschloses Dasein führen müsse. Nun fand er sich vom Gegentheil überrascht, und Gewissensbisse regten sich in ihm.

„Rose", frug er, „haben wir uns sonst nicht „Du" genannt, wenn Sie zum Besuch meiner Schwester in das Schulhaus kamen?"

Sie erröthete über und über. „Ja, Herr Helbig, aber das ist lange her. Seit Sie ein ausstudirter Herr sind, habe ich es nimmer gewagt."

Er lachte. „Ist es auch lange her, so ist es doch nicht zu lang, als daß wir nicht nachholen könnten, was wir, ich selber weiß nicht warum, verlernten. Und nun, Rose, sage, soll ich die alte deutsche Heimath von Dir grüßen, wenn ich bald, vielleicht sehr bald dahin zurückkehren werde?"

Der Sonnenschein auf dem Gesicht des Mädchens war ausgelöscht. Starr, mit dem Ausdruck der Unfaßbarkeit schaute sie ihn an.

„Nun, Rose, hat Dich die Nachricht so sehr überrascht?" frug er lächelnd. „Du selber sprachst soeben von Sehnsucht und Heimweh: befremdet es Dich, daß auch ein anderer den gleichen Zug in sich verspüren kann?"

„Aber Sie, den hier alle so lieb haben", lief Rose ihrem Erstaunen jetzt Worte, „und der doch hier in Neapel ein großer Künstler werden wollte! Was werden alle die vornehmen Herren und Damen, was werden Ihre vielen Freunde dazu sagen! Die Frau Gräfin wird Sie nicht fort lassen wollen, und die Komtesse würde sich sicher die Augen ausweinen, wenn sie nicht bereits blind wäre!"

Er schaute sie betroffen an, und sein Antlitz wurde um einen Schatten bleicher. „Gben, weil ich mir bewußt geworden, daß ich hier jener „große Künstler" nicht werden kann, gehe ich. Sie alle, die Du genannt, werden sich trösten", setzte er melancholisch lächelnd hinzu, „und Du selber wirst mich am wenigsten vermissen, denn ich habe es nicht besser um Dich verdient."

Da waren sie wieder, die dummen Thränen, die ihr sonst doch nur bei seinen Liedern in die Augen kamen. Sie wandte sich hastig um, daß er sie nicht sehen möchte, er aber faßte ihre Hände und zog sie zu sich.

„Verzeih', Rose, und trag mirs nicht nach, wenn wir uns in der lieben alten Heimath einmal wieder begegnen sollten", bat er weich und schaute sie dabei mit den träumerischen Augen so seltsam an. Da war es vorbei mit der Selbstbeherrschung des einfachen Naturkindes.

„Richard, geh' nicht fort ohne mich, oder ich sterbe", kam es wie ein Angstschrei von den erblaßten Lippen, und die kräftige Gestalt lehnte wie gebrochen über die Brüstung des Ballons.

„Rose, ums Himmels willen sprich, was ist Dir?" rief der junge Mann erschrocken und umfaßte besorgt, daß sie hinabstürze, die Willenlose.

Wie in einer Anwandelung von Schwäche lehnte sie einen Moment ihren Kopf an seine Schulter, dann aber sich straff aufrichtend, sagte sie mit zuckenden Lippen: „Ich bin eben ein armes dummes Mädchen, das sein Denken und Empfinden nicht so in der Gewalt hat, wie alle die vornehmen Damen; aber ich bitte Dich, Richard, denke deshalb nicht schlechter von mir wie von den andern."

Fort war sie, und Richard Helbig, der sich bisher so wenig auf das Lesen in Frauenherzen verstanden hatte, ging nachdenklich, um der soeben heimkehrenden Signora den gefaßten Beschluß seiner Rückkehr nach Deutschland mitzutheilen.

VI.

Die Nachricht von Helbigs bevorstehender Abreise hatte in allen seinen Verkehrskreisen Verwunderung und Bedauern hervorgerufen. Man hatte allenthalben an dem jungen Mann ebenso sein Talent wie seine liebenswürdigen Eigenschaften geschätzt und vermuthete nicht mit Unrecht, daß mit ihm das gastliche Haus der deutschen Kontessa einen wesentlichen Anziehungspunkt verlieren werde. Und Theresina selber? Anfangs vermochte sie es nicht zu glauben, daß solch ein Beschluß in einem gesunden Menschenhirn reifen könne, und Helbigs in letzter Zeit verändertes Wesen mit seinem Vorhaben in Verbindung bringend, konsultirte sie einen berühmten Arzt, der auf Grund der von ihr berichteten Geistesstörung den jungen Mann einer scharfen Beobachtung unterwerfen sollte.

„Die Deutschen, Signora, sind ein Volk, das schon in gesunden Tagen viel des Närrischen an sich hat", hatte jener würdige Jünger Aeskulaps endlich konstatirt. „Ihrem jungen Freund fehlt gar nichts als jenes entsagensvolle Leben voller Arbeit und Sorgen, welches nun einmal das eigentliche Element dieser blonden Bären ist, die für die Süßigkeit unseres dolce far niente kein Verständniß haben."

Und die Signora, durch diesen ärztlichen Ausspruch in ihrer Besorgniß beruhigt, schalt nunmehr mit der Heftigkeit ihres Naturells Helbig einen Verblendeten, der sein Glück mit Füßen trete und alle ihre Güte mit Undank lohne. Welche Hoffnungen hatte sie auf ihn gesetzt, welche stolzen Pläne für ihn entworfen, die in der Stellung eines Nachfolgers Gazettis als Königlicher Kapellmeister am Theater San Carlo gipfelten! Und dann — dann — Der Thor ahnte nicht, welch ein Glück er von sich stieß. Sollte sie es ihn ahnen lassen? Vielleicht war es nur seine allzu schüchterne Bescheidenheit, die ihn bis jetzt in so respektvoller Ferne von ihr gehalten hatte; doch wenn sie es jetzt durchblicken ließ, was er hoffen und erwarten durfte.

Theresina trat vor den hohen venetianischen Ankleidespiegel, aus dem ihr das lächelnde Bild einer reizenden Frau entgegenschaute. Warum mußte es gerade diese eine und durfte es kein anderer sein? Las sie nicht täglich feurige Bewunderung aus den Blicken hochstehender Männer, gefeierter Künstler, die der schönen reichen und gütigen Frau begeistert Herz und Freiheit zu Füßen gelegt haben würden? Und nun dieser arme blonde Deutsche, dieser blöde Schäfer, der noch obendrein an Jahren unter ihr stand. Es war — Theresina sagte es sich selber — eine Verirrung ihres Herzens, ihres heißen Künstlerherzens, das nach den Täuschungen, die es seitens des Gatten erfahren, nun doch noch stürmisch nach seinem Recht verlangte. Und sie war fünfzehn Jahre lang eine gute pflichtgetreue Gattin gewesen; sollte ihr dafür kein Lohn zustehen?

„Mama, meine liebe süße Mama", ließ sich da die Stimme Theas vernehmen, die sich unhörbar in das Gemach getastet, „bist Du allein? ganz allein?"

Die Gräfin eilte auf die Eintretende zu, sie unter Liebkosungen zum Sopha geleitend. „Ganz allein, mein Herzenskind", bestätigte sie; „hast Du ein Anliegen, das nur für Deine Mutter bestimmt ist?"

Thea zupfte unruhig an der Spitzenfalbel ihres Kleides. „Du sagst es, Mama", entgegnete sie leise. „Rose hat mir kürzlich die Geschichte eines deutschen Mädchens vorgelesen, deren Mutter zugleich ihre beste Freundin war. Sprich, Mama, willst Du die meine auch sein?"

„Sonderbares Kind", schalt die Mutter, „bin ich Dir denn bis jetzt diese Freundin noch nicht gewesen? oder" setzte sie besorgt hinzu, „solltest Du in der That darunter zu leiden gehabt haben, daß ich mich, seit wir die Heimath Deines Vaters mit der meinen vertauscht, Dir nicht mehr so ausschließlich gewidmet habe wie zuvor?"

„O nein, das ist es gewiß nicht", versicherte Thea lebhaft, „die Freuden, die Dir hier zu Theil wurden, waren ja auch die meinigen, mochten wir uns auf dem Wasser schaukeln lassen, oder im Schatten der Lorbeeren wandeln, Messe und Oper besuchen oder daheim die anziehende Unterhaltung Deiner Freunde genießen; nein, Mama, Du warst immer die gleich gütige, gleich für mich besorgte Mama und eben deshalb —" Sie stockte.

„Du fürchtest doch nicht, Dich meiner Liebe je unwürdig gezeigt zu haben?" frug die Mutter verwundert.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

* [Eine unheimliche Geschichte.] In eine nicht geringe Aufregung wurde dieser Tage der in der Großen Frankfurterstraße in Berlin wohnende Administrator L. und sein ihm vor Kurzem erst angetrautes Weibchen versetzt. In Abwesenheit des Gatten wurde der jungen Frau eines Morgens von der Post eine Kiste zugestellt und gleichzeitig hatte der Beamte von der Postbehörde den Auftrag, die Kiste in seiner Gegenwart von dem Adressaten öffnen zu lassen, da dieselbe äußere Mittheilungen enthielt und die Staatsanwaltschaft hier eine Kindesleiche vermuthete. Der Schreck und die Angst der jungen Frau waren unbeschreiblich; die grauenvollsten Bilder stellten sich ihrer erhitzten Phantasie dar und in ihrem Innern kämpften die widerstreitendsten Gefühle... In dieser Situation — der Postbote drang eben wiederholt auf eine rasche Entscheidung, da sonst die Kiste gerichtlich zu öffnen sei, — in dieser Situation kam nun der Gatte nach Hause und fand sein Weibchen in Thränen gebadet. Schwerhändlich erschrak auch er heftig, als er von der unheimlichen Vermuthung Kenntniß erhielt und die blutige Kiste erblickte. Doch suchte er sich zu fassen und überließ dem Beamten die Oeffnung derselben. Krampfhaft hält die junge Frau ihren Gatten am Arme und mit bangem Herzen sehen Beide der Entwickelung des Dramas entgegen. Da — der Deckel ist beseitigt — es kommt Wäsche zum Vorschein und — Entsetzlich! — sie ist roth gefärbt! Auch der Beamten beschleicht sich ein geheimes Grauen, denn er fühlt, daß die Kiste einen harten Körper umgiebt. Doch entschlossen entnimmt er das kläuliche Packet der Kiste und befreit dasselbe von der es umgebenden Hülle. Die Aufregung des Ehepaares ist inzwischen auf's Höchste gestiegen; die Gattin kann sich kaum aufrecht halten. Nun ist das corpus delicti sichtbar, und was erblickt die Anwesenden? — die fürchterliche Stimmung läßt sich in ein schallendes Gelächter — denn die „blutige Kindesleiche" ist nichts als — eine zerbrochene Flasche mit eingemachten Preißelbeeren.

* [Ein seltsames Pilgerkind.] Auf dem Hamburg-Amerikanischen Dampfer „Frisia" Kapitän Kopff, hat sich ein eigenthümlicher Fall ereignet, welcher wohl selten oder nie dagewesen ist. Es wäre kaum glaublich, wenn er nicht von vielen Zeugen beglaubigt worden wäre. Einer der Angestellten des Dampfers schreibt darüber: „Wir haben an Bord des Hamburger Dampfers „Frisia" eine schöne weiße Katze, die während der letzten Reise nach New-York den 18. September drei weiße Junge zur Welt brachte. Das eine davon fanden wir sogleich todt und warfen es weg. Ein paar Tage darauf, den 21., nahmen wir Katze und Junge, die bis dahin in dem Lampenraum gewesen waren, hinunter in den Proviantraum, woselbst während des ganzen Tages ziemlich viel Lärm und Verkehr ist und stellten dann den Korb in eine dunkle Ecke. Zwei Tage darauf kam einer der Leute plötzlich zu mir, ich möchte doch hinunter kommen, um eine Ratte zu sehen, die bei den Katzen läge. Lachend ging ich hinunter, denn ich glaubte, einer alles Andere, und sah wirklich eine, nur mir schien noch junge, ganz schwarze Ratte mit den kleinen weißen Pfötchen, an der Alten saugend. Ich leuchtete nahe bei, doch ließ sich die Ratte nicht stören und sah mich nur mit den großen schwarzen Augen unverwandt an. Nun benachrichtigte ich sofort den Kapitän, der herunterging und das Schauspiel mit Staunen konstatirte. Die letzten Tage bis New-York, wo wir am 27. September ankamen, hatten es alle Kajüts-Passagiere gesehen und bewundert. Wie ich laus meinen bis jetzt gemachten Beobachtungen schließe, scheint die Katze gar keinen Unterschied zwischen der Ratte und ihren Jungen zu machen, denn die Alte leckt und putzt an allen Dreien und behandelt die Ratte wie die kleinen Kätzchen. Ist die alte Katze nicht da, so liegt die Ratte gleichwohl in größter Eintracht zwischen den beiden kleinen Katzen, sehr oft direkt unter denselben, als wenn sie sich wärmen wollte. Die sonderbare Familie blieb auch während der Rückreise zusammen, nur daß die Ratte dann und wann verschwand. Ihr Wiedererscheinen zeigte in der ersten Zeit jedoch immer eine gewisse Regelmäßigkeit. Am Morgen, beim Oeffnen des Proviantraumes, war sie da, um gegen 9 Uhr wieder zu verschwinden. Dann stellte sie sich etwa Nachmittags um 3 Uhr wieder ein, um welche Zeit sie sich, bevor sie in den Korb ging, an dem Futter der alten Katze gütlich that. Auf der Rückreise von New-York, wo allerdings sehr viel Lärm und Unruhe in den Laderäumen durch Löschen und Laden stattgefunden hatte, fing die Ratte an, scheuer zu werden. Sobald man dem Korbe nahe kam, sprang sie fort, um aber nach einiger Zeit immer wieder zu kommen. Dies traurliche Verhältniß scheint hier in Hamburg jetzt abgebrochen zu sein, denn seit 2 Tagen hat sich die Ratte nicht wieder sehen lassen."

* Fräulein Therese Breval, eine der schönsten Damen von Paris, lag am Vormittage des 16. Juli in Batist und Spitzen gehüllt auf dem Atlaskissen; plötzlich pochte es an die Thüre, der Gerichtsbote Gourdon erschien und gestand der schönen Frau nicht seine Liebe, sondern nur, daß er gekommen, ihre sämmtlichen Effekten im Namen des Schneiders zu pfänden. Eine Weile sah die Dame dem Treiben zu, doch als sich der Mann des Gesetzes ihren Schmuckkassetten näherte, entstieg sie gleich Venus dem Meeresschaume ihrem Lager, trat im primitivsten Costüme an den verblüfften Mann heran und versetzte ihm mehrere Ohrfeigen, die so rasch und wuchtig aufeinander folgten, daß Gourdon deren Zahl jetzt nicht mehr präcisiren kann. Für die Gerichtsverhandlung hatte Fräulein Breval mehr Toilette angelegt und da sie nicht den berühmten Kunstgriff gebrauchte, den Phryne vor dem Areopag anwendete, sprach der Richter sein Schuldig und verurtheilte Frl. Therese Breval, wegen Verletzung und Insultirung einer Gerichtsperson, zu acht Tagen Arrest.

* [Eine romantische Geschichte.] In den Urkunden des edlen steiermärkischen Geschlechts der Teuffenbach, welches schon im Jahre 1080 erwähnt wird und noch jetzt blüht, findet sich folgende romantische Geschichte: Anfangs des 15. Jahrhunderts ward die schöne Anna, eine Erbtochter von Obersteim, die mit Dietrich von Teuffenbach-Mayrhofen vermählt war, nach kurzer Ehe Wittwe. Der Ritter Ernst von Lobming, der für die holde Frau eine starke Neigung hegte, betraute seinen Freund Herberstein mit dem heiklen Auftrage, bei ihr als Freiwerber für ihn aufzutreten. Indem sich dieser seiner Sendung entledigte, merkte er aus der Art und Weise des ablehnenden Bescheides, daß die Dame ihm selbst zugethan sei. Zu Zweifel darüber, wie er ohne seinen Freund zu verrathen, sich in diesem bedenklichen Falle entscheiden sollte, verließ er Anna's Burg und verständigte Lobming von der mißglückten Werbung, alles Uebrige verschweigend. Nach einiger Zeit aber zog es ihn nach der Burg Mayrhofen zurück; diesmal, um für sich selbst zu werben. Frau Anna gab ihm ihr Jawort, worauf er eine Botschaft an seinen Freund sandte, um ihm seine Werbung mitzutheilen. Schlimmes besorgend, fing Anna den Boten auf, so daß Lobming die Nachricht von anderer Seite erfuhr. Da er sich von seinem Freunde hintergangen wähnte, brach er mit einem Heerhaufen gegen Mayrhofen auf und traf um Mitternacht, als die Hochzeit eben zu Ende war, vor der Burg ein. Als Alles im Schlafe lag, erstieg Lobming mit den Seinen die Mauern, tödtete die sich ihm entgegenstellenden Knappen und bemächtigte sich des neuvermählten Paares, sowie Herberstein's Neffen Georg, die er mit sich fortführte und im Thurmverliese seines Schlosses Eppenstein am Fuße der Stubalpe in Kerkerhaft hielt. Nun zogen die Herberstein und Eberstein mit ihrem Waffengefolge aus, um die Unglücklichen zu suchen, konnten aber nirgends ihre Spur finden. Da nahm sich ihrer Herzog Ernst der Eiserne an und lud Lobming nach Graz vor Gericht, alle seine Anhänger in Acht und Bann erklärend. Daraufhin setzte Lobming seine Gefangenen erschrocken in Freiheit und flehte seinen einstigen Freund um Verzeihung an, der ihm verzieh und bei Herzog Ernst Fürsprache für ihn einlegte. Am 13. November 1406 schwuren sich Beide in Graz gänzliches Vergessen des Vergangenen. Der Herzog Ernst schenkte Lobming Leben und Freiheit und der Thurm zu Eppenstein wurde der Erbe gleich gemacht. Anna, die ihrem Manne zwei Töchter gebar, starb vor diesem zu Radkersburg 1418, kurze Zeit, nachdem derselbe als Feldhauptmann bei diesem Orte ein en Sieg über die Türken errungen und dadurch Inner-Oesterreich von dem Feinde befreit hatte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18851121039/fragment/page=0001

Bericht über den Stand und die Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Halle pro 1884/85.

IV.

Zur Gesundheitspflege, diesem so außerordentlich wichtigen Zweige der kommunalen Verwaltung, sagt der Artikel Folgendes:

„Nach den standesamtlichen Registern wurden im Jahre 1884 in Halle geboren 1532 Kinder männlichen und 1482 Kinder weiblichen Geschlechts, in Summa 3014 gegen 2887 im Vorjahre, also 127 mehr. In dieser Zahl sind inbegriffen 89 Todtgeburten gegen 81 im Vorjahre, also 8 mehr. Die Zahl der Lebendgeborenen betrug demgemäß 2925.

Die Zahl der Sterbefälle belief sich auf 1168 männliche und 964 weibliche, in Summa 2132. Mit Zurechnung der Todtgeburten ergeben sich im Ganzen 2221 Todesfälle.

Demgemäß sind im vergangenen Jahre mehr geboren als gestorben 882, wenn man die Todtgeburten mitrechnet; und 793, wenn man dieselben außer Rechnung läßt.

Da nun die Einwohnerzahl von Halle am 31. Dezember 1884 rund auf 80 000 gestiegen ist, so ergiebt sich für das Jahr 1884 eine Geburtsziffer von 37,7 und eine Sterbeziffer von 26,7 (bei welcher letzteren Zahl die Todtgeburten nicht mit berechnet sind). Aber diese Zahlen, obgleich sie durchaus nicht ungünstig genannt werden können, sind nicht ganz richtig. Gegenüber den Geburts- und Sterbeziffern anderer gleich oder ähnlich bevölkerter Städte werden sie ganz wesentlich — bezüglich der Geburtsfälle zu Gunsten, bezüglich der Sterbefälle zu Ungunsten — beeinflußt durch unsere Universitäts-Geburts- und Krankenhäuser, in welchen eine nicht geringe Zahl von Menschen geboren werden resp. sterben, welche von Auswärts vorübergehend hierherkommen und doch in den Standesamtsregistern der Stadt Halle mit geführt werden müssen. Es müssen also, um ein genaues Bild von den Geburts- und Sterblichkeitsverhältnissen zu erhalten, die genannten Auswärtigen, welche hier geboren wurden oder starben, von der Gesammtsumme der Geborenen und Gestorbenen erst abgezogen werden. Im Jahre 1884 wurden von auswärtigen Müttern hier geboren 241, und sind Auswärtige, soweit dieselben in den Kliniken und öffentlichen Krankenhäusern behandelt wurden (die in Privathäusern Gestorbenen, deren Zahl wohl nicht sehr groß ist, sind nicht mitgerechnet), gestorben 248. Nach Abzug dieser beiden Ziffern ergiebt sich für Halle als wirkliche Geburtenzahl 2773, während die Zahl der Gestorbenen (excl. Todtgeburten) auf 1884 sinkt. Legen wir nun diese beiden Zahlen der Berechnung der Geburts- und Sterbeziffern zu Grunde, so ergiebt sich, daß während des Jahres 1884 auf je tausend Hallenser 34,7 Geburten und 23,55 Todesfälle kommen. Die Ziffern dürfen im Vergleiche mit den entsprechenden Ziffern anderer größerer und großer Städte entschieden als sehr günstig für unsere sanitären Verhältnisse bezeichnet werden.

Zur Vervollständigung des statistischen Berichtes bemerken wir noch, daß die höchste Zahl der Geburten während eines Monats (271) im August, und die geringste (214) im Februar vorkam, während die meisten Todesfälle (je 254) auf die Monate Juli und August, und die wenigsten (143) auf den November fielen. Durchschnittlich wurden geboren während eines Monats (mit Ausschluß der Auswärtigen) 231, und innerhalb eines Tages 7,6, während die Durchschnittszahl der Verstorbenen für den Monat 157 und für einen Tag 5,16 betrug.

Wie überall und immer fallen die relativ meisten Todesfälle auf die Kinder im ersten Lebensjahre, aber im Jahre 1884 in weit höherem Maße, als in früheren Jahren. Denn es starben Kinder im ersten Lebensjahre 797 gegen 595 in 1883 und 563 in 1882. Das ergiebt 26,4 % aller Geborenen gegen 20,6 % in 1883 und 20,0 % in 1882 resp. 37,4 % aller Gestorbenen gegen 30,5 % in 1883 und 20,6 % in 1882.

Da nun notorisch die weit überwiegende Mehrzahl der im ersten Lebensjahre gestorbenen Kinder an Krankheiten der Ernährungswerkzeuge stirbt, so berechtigt diese ganz exorbitant zunehmende Kindersterblichkeit zu der Anschauung, daß die zur Zeit zumeist übliche Kinderernährung nicht die richtige ist; daß die natürliche Ernährung an der Mutterbrust in bedauerlicher Weise abnimmt, und daß die künstliche Ernährung nicht überall auf richtigen Principien beruhe. Gestützt wird diese Anschauung noch durch die in den letzten Jahren nicht bloß hier, sondern auch in den meisten größeren Städten konstatirte Thatsache, daß die Kinder jetzt durchschnittlich sehr spät laufen lernen und daß die Rhachitis (krumme Beine rc.) in entsetzlicher Weise zugenommen hat. Bezüglich der Todesursachen bietet das Jahr 1884 keine wesentlichen Abweichungen von den beiden vorangegangenen Jahren dar. Nur Darmkatarrh und Brechdurchfall treten häufiger auf, Diphtheritis etwas weniger als im vergangenen Jahre.

Es starben an:	1884	1883	1882
Masern	8	2	4
Scharlach	8	10	15
Diphtheritis	102	138	93
Croup	28	44	—
Keuchhusten	17	6	21
Typhus, Nervenfieber	14	15	13
Ruhr	4	11	6
Kindbettfieber	—	1	1
Rheumatismus	2	3	—
Brechdurchfall	139	75	101
Darmkatarrh	133	63	55
Lungenschwindsucht	182	176	181
Lungen- und Luftröhrenentzündung	166	134	200
Andern acuten Krankheiten der Athmungsorgane	132	108	226
Gehirnschlagfluß	40	56	57
Allen übrigen Krankheiten	1093	1094	857
Gewaltsamem Tod:			
Verunglückung	37	32	22
Selbstmord durch Ertränkung	8	7	9
" " Erhängung	12	16	15
" " Erschießen	4	5	5
" " Vergiftung	1	—	—
Todtschlag	1	1	—

In vorstehender Tabelle sind die Auswärtigen mit eingeschlossen, welcher Umstand bei einigen Todesursachen ganz bedeutend ins Gewicht fällt, z. B. bei den Verunglückungen mit 21, bei der Schwindsucht mit 36, bei der Diphtheritis mit 16, bei Croup mit 3 Fällen, bei Darmkatarrh und Brechdurchfall aber nur mit je 1 Falle.

Ueber die Krankenbewegung in den hiesigen Kliniken rc. entnehmen wir ferner dem Berichte:

In der medizinischen Klinik mit 179 eingerichteten Plätzen wurden bei einem Krankenbestande Ende Dezember 1883 von 86 Köpfen im Berichtsjahre 812 Kranke aufgenommen und wurden 763 geheilt, während 74 starben.

In der chirurgischen Klinik mit 185 Plätzen, Bestand 123, Neuaufnahme 1035, geheilt 942, gestorben 88.

In der gynäkologischen Klinik mit 65 Plätzen, Bestand 42, Neuaufnahme 507, geheilt 479, gestorben 15.

In der Frauen-Klinik Bestand 14, Neuaufnahme 247, geheilt 243, gestorben 1.

In der Ohren-Klinik mit 15 Plätzen, Aufnahme 78, geheilt 69, gestorben 3.

In der Augen-Klinik mit 45 Plätzen, Aufnahme 617, geheilt 570, gestorben —.

Diakonissen-Anstalt mit 75 Plätzen, Bestand 52, Neuaufnahme 842, geheilt 784, gestorben 62.

Gräfe'sche Augenklinik mit 71 Plätzen, Bestand 33, Neuaufnahme 268, geheilt 250, gestorben 2. Hierzu ist zu bemerken, daß die Königl. Kliniken für Ohren und Augen erst seit 1. April 1884 eröffnet sind und das Ergebniß nur auf die Zeit von 9 Monaten zu berechnen ist.

Bei der öffentlichen Schutzpocken-Impfung betrug die Zahl der zur Erstimpfung zu stellenden Kinder 3012. Es kamen jedoch nur 1899 zur Impfung, von denen 1864 mit Erfolg geimpft worden sind. — Zur Wiederimpfung waren 1922 zwölfjährige Kinder ermittelt, von denen 1890 impfpflichtig waren. Es sind von diesen 1823 mit Erfolg geimpft worden.

Die mikroskopisch-Fleischbeschau hatte folgendes Ergebniß: Von 28 amtlichen Fleischbeschauern wurden 20 692 Schweine untersucht und von diesen 10 trichinös befunden (gegen 20 807 und 7 im Vorjahre).

Provinz und Nachbarstaaten.

* Wittenberg, 17. Nov. Die Verhaftung zweier hiesiger Militärbeamten wird gerüchtweise mit dem Bankerott eines Armeelieferanten in Verbindung gebracht, in dessen Büchern sich Notizen befunden haben sollen, durch welche, wenn sie bestätigt werden, die Verhafteten kompromittirt sein würden. Uebrigens sollen jene Notizen auch in anderen Garnisonen zu ähnlichen Maßregeln wie hier geführt haben. — Am Montag wurde hier die erste Hufschmiedeprüfung vorgenommen. Die von der Regierung ernannte Prüfungs-Kommission besteht aus den Herren Kreisthierarzt Pirl, dem Posthalter und Stadtrath Voigt (in Vertretung des Herrn von Leipziger) und dem Schmiedemeister Große, in dessen Werkstatt auch die Prüfung vorgenommen und die praktischen Arbeiten dazu ausgeführt wurden. Die Prüfung, aus welcher die beiden Prüflinge als „Bitterfeld und Elster als „bestanden" und „gut bestanden" hervorgingen, währte vier Stunden und umfaßte die Kenntnisse von der Anatomie des Pferdes, speziell des Pferdefußes, die am häufigsten vorkommenden Hufkrankheiten und die praktischen Arbeiten, als welche die jungen Meister einen Beschlag für einen gesunden und einen solchen für einen kranken Huf anfertigten.

* Seit einigen Wochen sind die Einwohner des zwei Stunden von Erfurt entfernten Dorfes Ubeledt in großer Aufregung, da seit kurzer Zeit dortselbst mehrere Brände, sowie versuchte Brandlegungen stattgefunden haben, ohne daß es bis jetzt möglich gewesen wäre, den Brandstifter zu entdecken. Jetzt hat der Gemeinderath von Ubeledt eine Belohnung von 300 M. für die Ermittelung des Brandstifters ausgesetzt, sowie die Bestimmung getroffen, daß jede Nacht 10 Dorfbewohner abwechslungsweise den Nachtdienst besorgen sollen. — Wie aus Sömmerda mitgetheilt wird, hat die Firma Kreis & Kalmbach dortselbst einen bedeutenden Auftrag an Patronenlieferungen für die serbische Regierung erhalten. Vorgestern ist nun die letzte Sendung im Gewicht von 45 Centnern dahin als Eilgut abgegangen.

* Dessau, 20. November. Mendelssohn-Feier. Die Geburtsstadt des großen Philosophen Moses Mendelssohn rüstet sich, anläßlich seines bevorstehenden 100jährigen Todestages, eine würdige Feier zu veranstalten. Eine vom gemeinnützigen Verein zu Dessau ausgegangene Anregung hat, wie zu erwarten war, in hiesigen tonangebenden Kreisen lebhaften Widerhall gefunden und die Bildung eines aus Mitgliedern des genannten Vereins, des Vorstandes der israelitischen Kultusgemeinde und sonstiger Notabilitäten bestehenden Comite's veranlaßt. Es ist vorläufig in Aussicht genommen, die Gedächtniß-Feier am Todestage — 4. Januar 1886 — durch einen entsprechenden Akt im Geburtshause Mendelssohn's selbst einzuleiten, worauf ein öffentlicher Festaktus in der Aula des hiesigen Friedericianums, Gottesdienst in der Synagoge und Abends Festvorstellung im Herzoglichen Hoftheater folgen sollen. — Man darf sich wohl der Hoffnung hingeben, daß das Interesse des gesammten gebildeten Deutschlands sich an jenem Tage der anhaltischen Hauptstadt zuwenden und von Neuem den Beweis für die Einigkeit der Nation in der Verehrung ihrer großen Männer erbracht werden wird.

* Sorau, 16. November. Ein seltenes Zusammentreffen erlebten kürzlich drei hier in Stellung befindliche junge Männer. Bisher nur oberflächlich miteinander bekannt, trafen sie zufällig in einem Lokal zusammen. Jeder von ihnen zeigte eine gewisse Mißstimmung und Niedergeschlagenheit, dies führte sie näher zusammen. Da ergab sich denn bei der Unterhaltung, daß jeder der jungen Leute an diesem Tage seinen 24. Geburtstag beging; doch waren dem Einen die erwarteten Briefe seiner Angehörigen ausgeblieben, der Andere befand sich an diesem Tage zum ersten Mal außer der Umgebung seiner Lieben und der Heimath, und der Dritte, überhaupt ohne Familienanhang, hatte sich heute in der Welt besonders vereinsamt gefühlt. Alle Drei befreundeten sich darauf und beschlossen den Tag mit einer gemeinschaftlichen Feier.

Handel und Verkehr.

* Preußische Central-Boden 5 pCt. mit 110 rückzahlbare Pfandbriefe. Die nächste Ziehung findet Anfang Dezember statt. Gegen den Coursverlust von ca. 6½ pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße Nr. 13, die Versicherung für eine Prämie von 8 Pf. pro 100 Mark.

* Reichsstempelsteuer. Nach einem den sämmtlichen Steuerbehörden jetzt mitgetheilten Reichsgerichtserkenntniß beträgt die Verjährungsfrist bei der Reichsstempelabgabe auch im Fall der Verwirkung einer Ordnungsstrafe 5 Jahre. Diese 5 Jahre fangen von Begehung der Handlung an.

* Magdeburg, 19. Novbr. Zuckerbericht. Kornzucker, excl. von 96°, 24,10, Kornzucker, excl., 88° Rendem. 23,20 Mk., Nachprodukte excl. 75° Rendem. 20,50 Mark. Sehr fest. — Gem. Raffinade mit Faß 28,50 M., gem. Melis I. mit Faß 27,00 M. Unverändert fest.

* Zuckerfabrik Wallwitz bei Halle. In Bezug auf dieses Unternehmen, welches schon seit Jahren keine Dividende gezahlt hat und Anfangs dieses Jahres von seinen Gesellschaftern außer freier Rübenlieferung die Zahlung von 3000 Mk. pro Antheil fordern mußte, hat der 5. Civilsenat des Reichsgerichts am 14. d. M. ein interessantes Urtheil gefällt. Nachdem schon vor vier Jahren fünf der meistbetheiligten Gesellschafter mit Zustimmung der Gesellschaft ausgeschieden waren, verlagte diese mit Rücksicht auf ihre prekäre Lage ihre Einwilligung, als vor einiger Zeit neuerdings zwei Gesellschafter ihren Austritt anmeldeten. Dieselben wurden klagbar unter Behauptung, daß Verwaltungsrath und Vorstand die ihnen nach Gesetz und Statut obliegenden Pflichten verletzt hätten, und beantragten Liquidation der Gesellschaft, um auf diese Weise derselben gegenüber aller weiteren Verpflichtungen enthoben zu sein. Das Landgericht Halle hatte diesem Antrage gemäß die Gesellschaft verurtheilt, das Oberlandesgericht Naumburg dagegen unter Aufhebung der erstinstanzlichen Entscheidung auf kostenpflichtige Abweisung der Klage erkannt. Letzterem Urtheil hat sich auch das Reichsgericht angeschlossen, indem die von den Klägern eingelegte Revision gegen dasselbe zurückgewiesen wurde."

* Warschau, 18. Novbr. Die „Gazeta Handlowa" meldet aus Petersburg, daß die Zollkammern angewiesen seien, den bei ihnen lagernden, für den Export bestimmten Rohzucker unter gewissen Formalitäten in's Ausland frei zu lassen. Das genannte Blatt glaubt sicher, daß nunmehr bis 1. Juli 1886 ein unbeschränkter Zuckerexport stattfinden darf. Das „Slowo" erfährt aus angeblich bester Quelle, daß die Regierung sich für die Gewährung von Rübel-Export-Bonifikation pro Pud für unbegrenzte Quanten erklärt habe.

Mehl-Börsenverein zu Halle a/S.

19. November 1885.

Für 100 Kilogramm Weizenmehl 00 M. 24,— bis M. 25,—. Weizenmehl 0 M. 22,— bis M. 23,—. Roggenmehl 0 M. 21,50 bis M. 22,50. Roggenmehl 0/1 M. 21 bis M. 21,50. Futtermehl M. 13,— bis M. 14,—. Roggenkleie M. 10,— bis 11 M. Weizenkleie f. Mark 10,—. Weizenschalen M. 4,—. Haidemehl 32,50 M.

Coursbericht der Bankfirmen zu Halle a. S.

Börse vom 20. November.

	Zinsfuß	Coursnotiz
4% Hallesche Stadt-Obligationen	4	103 G
3½% " " 1818	3½	97 G
3% " " 1833	3½	84,75 bez. u. G
4% Pfandbriefe der Provinz Sachsen	4	101,75 G
4% Sächsische Provinzial-Obligationen	4	101,50 G
4½% Magd. Gewerbl.-Obligationen	4½	—
4% Thüring. Regul.-Obligat.	4	100,50 G
5% Halleſche Zuckerfabrik-Aktien	5	—
5% Hypoth.-Akt. der Zuckerf. Kröllwitz	5	101 G
5% Hypoth.-Akt. der Gröllw. Aktien-Zuckerfabrik	5	103,25 G
Halleſche Bankvereins-Aktien	5	149 G
Halleſche Zuckerfabrik-Aktien	4	100,50 G
Glauzig, Zuckerfabrik-Akt.	4	—
Zuckerraffinerie Halle-Aktien*	4	137 G
Sächs.-Thüring. Brauind.-Stamm-Aktien	4	300 G
Sächs.-Thüring. Brauind.-St.-Priorität	5	100 G
Wetschen-Weißenfelser Brauntohlen-Aktien	4	369 G
Teutschenthal-Nauendorf. Braunk.-A.-Akt.	4	118 bez.
Leipzer Paraffin- u. Solarölfabrik	4	125,50 Brl.
Naumburger Braunkohlen-Aktien	4	100 G
Vereinigte Sächs.-Thür. Stamm-Prioritäten	4	—
Halleſche Brauerei-St.-Aktien (Michaelis)	4	97 G
Halleſche Brauerei Stamm-Prioritäten	4	97 G
Erdölraff. Petr.-Zucker-Aktien	4	97 G
Leipzer Maschinenbau-Aktien (Schade)	4	—
Halleſche Maschinenfabrik-Aktien	4	225 Brl.
Halleſche Straßenbahn	4	106,75 G
Cösener Malzfabrik-Aktien	5	—
Laudsberger Malzfabrik-Aktien	4	—
Eilenburger Kattun-Manufactur-Aktien	4	38 G
Neue d. Grund.-Aktien. „Bergbau-Vereins")	fco.	—
Neue der Consolidirten Pfännerschaft	fco.	100 G
Pachofs-Actien*)	fco.	375 G

*) Die Course der mit * bezeichneten Effekten verstehen sich pro Stück.

Literatur.

* Kleines Weihnachtsalbum ist eine soeben erschienene Sammlung von Weihnachtsliedern benannt. Es enthält 12 Lieder, ein- und zweistimmig zu singen mit Piano, bearbeitet von E. D. Wagner, und zwar die Quintessenz aller Weihnachtslieder: Dies ist der Tag, Vom Himmel hoch, O du fröhliche, Morgen Kinder, Stille Nacht, Morgen kommt, Ihr Kinderlein kommet, Alle Jahre wieder, Es ist ein Ros', O Tannebaum, Ehre sei Gott, Jahres letzte Stunde.

Namentlich für den Gesang der Kinder sehr brauchbar, treffich gesetzt und treizend ausgestattet. Die Schlesinger'sche Musikhandlung in Berlin, Französische Straße 23 übersendet dieses Album für nur 50 Pfg.

Meteorolog. Bericht des Halle'schen Tageblattes.

Dat.	St.	Barometer mm	Thermometer nach Celsius	Thermometer nach Reaum.	Feuchtigkeit der Luft %	Wind	Wetter
19./11.	2 Uhr	758,0	3,7	3,0	50	NW.	heiter
	8 Uhr	760,0	—0,0	—0,0	89	SO.	desgl.
20./11.	7 Uhr	762,0	—1,8	—1,5	90	SO.	bedeckt

Uebersicht der Witterung.

Die Temperatur in Celsius-Graden war in nachbenannte Städten folgende: Petersburg —0, Hamburg —3, Memel —5, Karlsruhe —1, München —6, Chemnitz —3, Berlin —4, Wetis +1.

Wasserstand der Saale bei Trotha. Unterh. Am 19. Novbr. Abends 1,68 am 20. Novbr. Morgens 1,64

Verantwortlich redigirt von Julius Mundelt. — Plötz'sche Buchdruckerei (R. Nietschmann) in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18851121039/fragment/page=0002